

Petra Krutisch, Martin Meyer und Gudrun Weiner

»die Materialien bestmöglichst ausgesuchet«

Holzartenbestimmung an den Roentgen-Möbeln des Germanischen Nationalmuseums

Zusammenfassung

Den 200. Todestag von David Roentgen hat das Germanische Nationalmuseum zum Anlass genommen, den Bestand seiner in der Roentgen-Werkstatt hergestellten Möbel holzbiologisch zu untersuchen. Als Ergebnis ist festzuhalten, dass die aufwendigen Marketerien überwiegend aus heimischen Holzarten gefertigt sind, wobei zum Teil versucht wurde, durch spezielle Beizvorgänge den Eindruck kostbarer exotischer Hölzer zu erwecken. Verwendet wurden sowohl von Natur aus stark farbige wie auch gefärbte Furniere. Auf elektronischem Wege ließ sich die ursprünglich starke Farbigkeit beispielhaft an den Marketerien des Ständerschreibtischs rekonstruieren. Nahezu alle verarbeiteten Hölzer wuchsen im 18. Jahrhundert in der näheren Umgebung von Neuwied, wo die Werkstatt von Abraham und David Roentgen seit 1750 ansässig war. Die ehemalige Grafschaft Wied mit der Obergrafschaft Wied-Runkel, die den Westerwald umfasst, und mit der Untergrafschaft Wied-Neuwied, wozu das Neuwieder Becken und die ansteigenden Höhen gehören, ist in geologisch und klimatisch derart vielfältig, dass hier zahlreiche Baum- und Straucharten heimisch waren.

In Vorbereitung eines Bestandskataloges der Möbelsammlung und der Ausstellung »Weltberühmt und heiß begehrt. Möbel der Roentgen-Manufaktur in der Sammlung des Germanischen Nationalmuseums« wurden neun Exponate aus der Neuwieder Werkstatt genauer untersucht. Unter anderem galt es, bei drei Schreibmöbeln, vier Stühlen und zwei Marketeriebildern die verwendeten Holzarten zu ermitteln. In enger Abstimmung arbeiteten die Holzbiologin Gudrun Weiner, die Kunsthistorikerin Petra Krutisch und der Möbelrestaurator Martin Meyer bei dem Projekt zusammen. Die Kunsthistorikerin mit der Begeisterungsfähigkeit für das Material Holz und mit kritischer Hinterfragung der Ergebnisse war Auftraggeberin und Ansporn der Arbeit. Der Möbelrestaurator, ausgestattet mit umfangreichen Vergleichsmustersammlungen und als gelernter Schreiner mit dem Blick für Aussehen und Erscheinungsbild einer Holzart, näherte sich zunächst intuitiv und augenschein-

Abstract

The GNM has taken the 200th anniversary of the death of David Roentgen as an occasion to submit its inventory of furniture from the Roentgen Workshop to wood-biological examination. The conclusion to be noted is that Roentgen's elaborate marquetrys were largely produced with local species of wood, whereby an attempt was sometimes made to produce the effect of exotic woods with special staining processes. Both naturally colour-intense and artificially dyed veneers were employed. By way of example, it was possible to reconstruct, electronically, the brilliant original hues of the marquetry of the reading desk. During the 18th century, almost all of the wood species used could be found growing in the immediate vicinity of Neuwied, where the workshop of Abraham and David Roentgen had been established since 1750. The former County of Wied with the Principalities Wied-Runkel – including the Westerwald – and Wied-Neuwied – with Neuwied Basin and the surrounding highlands – is so geologically and climatically diverse that a great variety of trees and bushes were indigenous.

lich vergleichend dem Material. Die Holzbiologin schließlich ging mit ihrer Lupe mit zehnfacher Vergrößerung und einer Kaltlichtlampe an die botanische Bestimmung der Hölzer heran, was die genaue Kenntnis des zellularen Aufbaus und der strukturellen Unterschiede der verschiedenen Arten voraussetzt.

Die Möbel aus der Roentgen-Werkstatt wurden aus sehr fein bearbeiteten und hervorragend geschliffenen Hölzern hergestellt. Geschliffene Oberflächen bieten für die Holzartenenerkennung exzellente Voraussetzungen. Um eine derartige Qualität zu erreichen, benötigte man nicht nur erstklassige Handwerkerkunst, sondern vor allem Hölzer, die eine entsprechende Härte und Rohdichte aufweisen. Die eingesetzten Hölzer besitzen allesamt eine Rohdichte zwischen 0,65 und 0,9 g/cm³. Zu ihnen zählen unter anderem der Ahorn (r_0 : 0,59–0,75 g/cm³), die Stechpalme (r_0 : 0,68–0,80 g/cm³), der Buchsbaum (r_0 : 0,79–0,97 g/cm³) und der Weiß-

dorn (r_0 : 0,81–0,88 g/cm³). Bereits David Roentgen selbst scheint diese Tatsache bekannt gewesen zu sein, denn er weist 1779 bei der Beschreibung einer kleinen Einlegearbeit darauf hin, dass »die Schatten und Farb-abstufungen [...] aus kleinen Stücken eines recht harten und festen Holzes« zusammengesetzt sind¹.

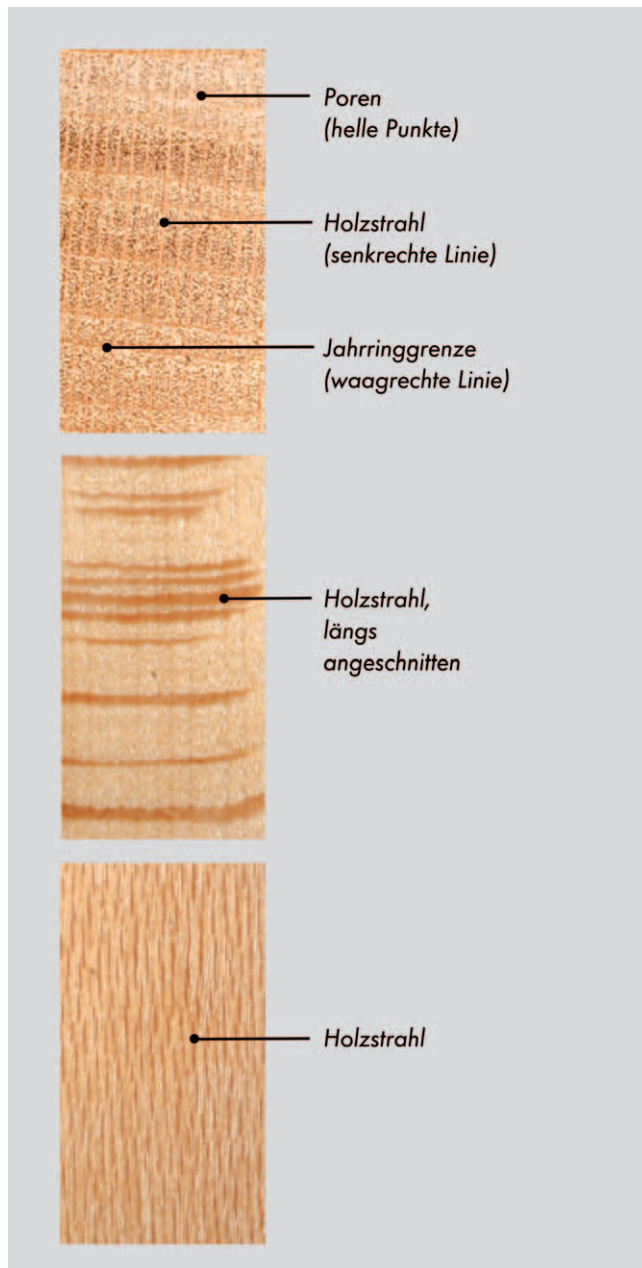


Abb. 1 Strukturmerkmale des Holzbildes der Platane in drei Schnittrichtungen, von oben nach unten: Quer-, Radial- und Tangentialschnitt

Eine gute Oberflächenqualität der Hölzer ist Grundlage für ihre makroskopische Bestimmung, die auf der Erkennung der Strukturmerkmale des Holzes beruht. Der dreidimensionale Holzkörper setzt sich aus Poren, Holzstrahlen und Längsparenchymzellen sowie Fasern zusammen, wobei die letzteren bei der Holzartenbestimmung zu vernachlässigen sind (Abb. 1). Die Poren (Gefäße) erscheinen im Querschnitt als kleine Öffnung oder als Punkt und im Längsschnitt als Rille. Bei diesem Merkmal ist für die Bestimmung der Durchmesser der einzelnen Pore wichtig, ihre Auffälligkeit und ihre Anordnung im Gesamtbild. So kann eine große Pore im Querschnitt wie ein Haar aussehen – etwa beim Bart und Haaransatz im Marketeriebild des alten Mannes (Abb. 2).

Die Holzstrahlen haben im dreidimensionalen Holzkörper eine Ausrichtung in axialer (Querschnitt), radialer (Streifer) und tangentialer Richtung (Flader oder Brettschnitt). Hier kommt es vor allem auf die quantitative Erscheinung, also Breite und Höhe, der Holzstrahlen an. Durch sehr breite Holzstrahlen in radialer Schnittrichtung entstehen die sogenannten Spiegel, die wie »glänzende« Linien aussehen. In den Marketerien können mit ihnen botanische Eigenarten einer dargestellten Pflanze geschickt wiedergegeben werden, etwa eine Butterblume oder die fedrigen Blütenblätter einer Nelke am Klappschreibtisch (Abb. 3 und 4).

Die Längsparenchymzellen fallen ebenfalls besonders im Querschnitt auf. Vor allem durch ihre Farbe und ihr auffälliges Verteilungsmuster heben sich die Zellen des Längsparenchyms von dem umliegenden Gewebe ab. In vielen Tropenhölzern ist dieses Merkmal besonders markant.

Anhand von Größe, Anordnung und Verteilung der Poren, Holzstrahlen und Längsparenchymen entsteht der für eine Holzart typische »zelluläre Fingerabdruck«. Durch Vergleiche mit Datenbanken und historischen Holzmustersammlungen versucht die Holzbiologin die in unserem Fall aus dem 18. Jahrhundert stammenden Marketeriehölzer genau zu bestimmen. Jedoch ist eine eindeutige Festlegung nicht immer möglich, da nicht in jedem Fall eine makroskopische Untersuchung zur Holzartenbestimmung ausreicht. In Zweifelsfällen könnte lediglich die mikroskopische Bestimmung Sicherheit geben. Hierfür ist allerdings das Herauslösen eines Holzstückes aus der Marketerie erforderlich, was einer zerstörungsfreien Untersuchung widerspricht.

Für die Holzartenbestimmung benötigt man jedoch nicht nur Kenntnisse über den Aufbau der Hölzer, sondern auch über deren botanische Zuordnung. Diese geht zurück auf grundlegende Arbeiten des Botanikers Carl von Linné (1707–1778). Er führte 1735 eine



Abb. 2 Marketeriebild, Charakterkopf eines alten Mannes, Rückseite, Detail, Roentgen-Werkstatt, Michael Rummer (?), Neuwied, um 1780. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum

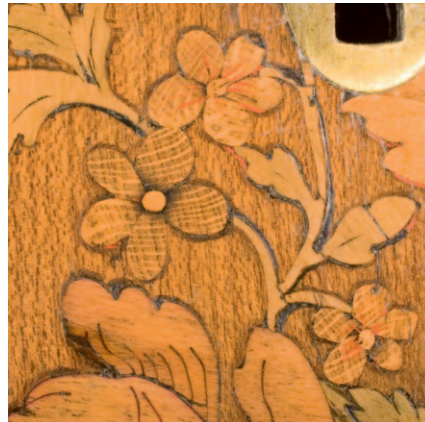


Abb. 3 Klappschreibtisch mit Blumendekor, Detail der Mittelschublade, Abraham und David Roentgen, Neuwied 1765/1768. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum



Abb. 4 Klappschreibtisch mit Blumendekor, Detail der Mittelschublade

binäre Nomenklatur ein, in der alle Pflanzen in lateinischer Sprache mit dem Gattungs- und Artnamen benannt werden, zum Beispiel der Buchsbaum als *Buxus sempervirens* L. Dabei wird der Gattungsname grundsätzlich mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben, der Artnamen mit einem kleinen. Der Autor selbst – also »L.« für Linné – wird am Schluss angefügt. Falls, wie beispielsweise bei den Roentgen-Möbel beim Ahorn, die Art nicht exakt zu bestimmen ist, wird dem botanischen Gattungsnamen *Acer* als Bezeichnung für diese *sp.* (*species*) oder *spp.* (*Plural*) hinzugefügt (Tabelle 1). Durch diese Art der Nomenklatur ist jede Pflanze zu identifizieren und Verwechslungen können ausgeschlossen werden, auch wenn eine Pflanze in einzelnen Landessprachen unterschiedlich benannt wird.

Technologische Entwicklungsstufen in der Marketerie der Roentgen-Werkstatt

Zu den Spitzenleistungen der in Neuwied ansässigen Kunstschreinerei von Abraham (1711–1793) und David Roentgen (1743–1807) zählen unter anderem ihre Marketeriearbeiten, die sich besonders in der Spätphase durch eine außergewöhnliche Feinheit und Farbigkeit auszeichnen. Die Entwicklung der Maketerie- und Färbetechnik vollzog sich in den Jahren von 1750 bis 1780 in vier, teilweise sich überschneidenden Arbeitsphasen².

Die erste Entwicklungsstufe umfasst die Jahre zwischen 1750 und 1760, die gekennzeichnet sind durch Verwendung des rötlich- bis olivbraunen Kirschbaum,

des grau- bis dunkelbraunen Nussbaum und des rotbraunen, goldglänzenden Mahagoni. In dieses wurden meisterhaft gravierte Messing-, Perlmutter- und Beineinlagen in Form von Rocailles, Rosetten, Ranken oder bildhaften Darstellungen eingefügt. Hinzu kommt ein spezielles, von Abraham Roentgen entwickeltes Rautenmosaik aus dunkelbraun bis violetter Palisander und Rosenholz mit gelb- bis rosafarbenem Grundton und dunkelroten Streifen, wodurch eine lebhaft Farbigkeit entsteht.

Mit den steigenden Anforderungen der fürstlichen Kunden bildete sich zwischen 1760 und 1765 in einer zweiten Entwicklungsstufe ein neuer Schwerpunkt durch den Einsatz von kostspieligen Materialien und einer großen Anzahl unterschiedlicher Hölzer heraus. Als Furniere wurden jetzt die Importhölzer Amarant, Ebenholz und Olive, sowie die heimischen Hölzer Ahorn, Birnbaum, Berberitze, Buchsbaum, Platane und diverse Wurzelhölzer eingesetzt. Die Gestaltungsmöglichkeiten erweiterten sich durch die Verwendung der Werkstoffe Elfenbein (teilweise grün gefärbt), Schildpatt (rot unterlegt), Messing, Kupfer und Silber. Die kontrastierenden Farben und Texturen dieser Materialien wurden in Verbindung mit Brandschattierungen und feinen Gravuren für die Darstellung der Bildmarketerien in Form von Wappen, Architekturdarstellungen, Figurenszenen sowie Pflanzen und ornamentalem Dekor genutzt. Mit farbigen Lasuren ließen sich Blumen, Figuren und Rocailles stärker differenzieren. Die Lasuren lagen jedoch nur auf der Oberfläche, lediglich geschützt von den Firnisüberzügen.



Abb. 5 Klappschreibtisch mit Blumendekor,
Detail der Schreibklappe



Abb. 6 Klappschreibtisch mit Blumendekor,
Detail der Mittelschublade

Die kurze, zwischen 1765 und 1769 anzusetzende dritte Entwicklungsstufe ist gekennzeichnet durch den umsichtigen und gezielten Einsatz teurer Importhölzer und die steigende Verwendung einheimischer Hölzer³. Möglicherweise war dies eine Konsequenz aus der in jener Zeit wirtschaftlich schwierigen Lage des Unternehmens. Gleichzeitig erprobte man neue Beiz- und Färbetechniken, um dauerhaftere farbige Gestaltungen der Marketerien zu erreichen. So hatte der heute gold- bis dunkelbraun erscheinende Farbton der Hölzer zur Entstehungszeit der Möbel eine ganz andere Wirkung, da man mit leuchtend bunten Furnierstücken arbeitete. Wenn diese dann auch noch mit einem Grundfurnier aus grau gebeiztem Holz kombiniert waren, wie mehrfach aus den Jahren nach 1770 bekannt, hoben sich die eingelegten Blumen, Vögel, Schmetterlinge, Musikinstrumente und Rocailles besonders vorteilhaft ab. Weiterhin typisch für die Nuancierung der Marketerien in dieser Phase war der Einsatz von Brandschattierungen sowie Säge- und Stichelgravuren, die je nach Darstellung entweder mit schwarzem Kitt oder mit einer roten Füllmasse aus Zinnober und Bindemitteln ausgefüllt wurden, oder Sägegravuren, die man durch Einschneiden der Marketeriedetails mit vielen kleinen Sägeschnitten erreichte (Abb. 5 und 6). Diese Methoden brachten den Vorteil einer dauerhaften Gravur, gleichzeitig konnten die Farbstoffe tiefer in das Furnier eindringen, so dass sich an diesen Stellen die ursprüngliche Farbigkeit noch heute erahnen lässt.

Die vierte, etwa zwischen 1768 und 1780 einzu-

ordnende Stufe in der Entwicklung der Marketerien beschreibt David Roentgen 1768 voller Stolz im Zusammenhang mit dem Hauptgewinn der »Hamburger Lotterie«. Dieser war »ein Bureau mit einem Aufsatz auf das künstlichste, mit Chinuesischen Figuren a la Mosaïque eingelegt, dergestalten, daß ich mich ohne Scheu, in Ansehung der guten Zeichnung, Schattierung und Couleuren der Critique eines Kunst-Mahlers frey unterwerfen darf. Das allerwunderbar- und seltsamste hiebey ist, daß alle Figuren von lauter Hölzern gemacht, und zwar von solchen zusammengesucht- und choisirten Hölzern, daß dieselben eine vollkommene Mahlerey präsentiren, welche mit dem Hobel, ohne dadurch etwas an ihrer Schönheit zu verlieren, können überfahren und abgehobelt werden«⁴. Durch diese neue Marketerietechnik, bei der man die einzelnen Motive mit der Laubsäge feinteilig in Schatten, Halbschatten und Lichtpartien zerlegte, wurde es möglich, die malerische Wirkung des Entwurfes nahezu verlustfrei umzusetzen. Die teilweise nur noch millimeterbreiten Furnierstücke wurden in verschieden abgestufte Farbbäder eingelegt, in denen die Farbstoffe von Seiten- und Hirnkanten sowie Vorder- und Rückseiten gleichzeitig in das Holz eindringen konnten. Ergebnis war eine schnellere Tiefenbeizung, die wiederum farbtensive und dauerhafte Färbungen garantierte. Darüber hinaus ergab sich eine besonders nuancenreiche Farbigkeit, ein Kennzeichen der »Neuwieder Arbeiten«. Die Farbskala umfasste grüne, blaue, rote, gelbe und braune Töne in jeweils drei Abstufungen. Vorwiegend wurden der helle Ahorn und die ebenfalls helle

Stechpalme verwendet, durch deren homogene Struktur sich gleichmäßige und leuchtende Farben erzielen ließen. Die nahezu fugenlos ineinander übergehenden Farbstufen führten zu einer äußerst malerischen Wirkung der Holzmarketerien – vergleichbar den Tapisserien, Seidenstickereien, Tapetendruckten, Steinmosaiken und Porzellanmalereien jener Zeit.

Im Folgenden werden die einzelnen Möbel mit besonderem Blick auf die verwendeten Hölzer vorgestellt und auf spezifische Besonderheiten hingewiesen.

Klappschreibtisch mit Blumendekor, 1765/1768

Inv. Nr. HG 11257

Marketerie: Dritte Entwicklungsstufe

Der zierliche Klappschreibtisch, der durch seine vielfältigen Blumen-Marketerien auffällt, kam 1962 in die Sammlung des Germanischen Nationalmuseums (Abb. 7)⁵. Seine sanft ein- und ausschwingenden Außenflächen sind nahezu flächendeckend mit Blumendekor und Rocailles verziert. Er kann als typisches Beispiel seiner Zeit gelten, denn gerade das Rokoko liebte alles, was die überbordende Natur in botanischer Hinsicht bot. Folgerichtig spiegelte sich diese Vorliebe nicht nur in Form von üppigen Bouquets, die in den Palais aufgestellt wurden, sowie in Gemälden, Grafiken und Porzellanen wider, sondern die gesamten Räume wurden von der Lust an floralen Formen und Farben erfasst. Jedoch ist an dem Schreibtisch wie in allen Rokoko-Möbeln der Roentgen-Werkstatt auffällig, dass jede einzelne Blume genau zu bestimmen und äußerst fein gearbeitet ist. Um ein derartiges Ergebnis zu erzielen, waren ungemein hohe handwerkliche Fertigkeiten und Materialkenntnisse von Nöten (Tabelle 1).

Für die konstruktiven Möbelteile ist überwiegend Eichenholz verarbeitet worden, welches in größeren Vorkommen in den Wäldern rund um Neuwied wuchs⁶. Das für den Zwischenboden des Aufsatzes verwendete Kiefernholz könnte ebenfalls aus diesem Gebiet stammen. Die Innenschubladen im Schreibfach und im unteren Auszug sind aus dünn gesägtem Wacholderholz gefertigt (Abb. 8). Dieses dekorative, einen angenehmen Duft verströmende Holz ist im Splint hellgelb und im Kern rötlichbraun. Der Wacholder war in der Nähe von Neuwied in Heidelandschaften, etwa der Dierdorfer Senke, zu finden. Auch das vierte für Konstruktionen verwendete Holz, der Nussbaum, kommt am Mittelrhein vor. Aus ihm sind das Schubkastengehäuse im Schreibfach, der mittlere Schubkasten und die seitlichen Auszüge gearbeitet.

Eigenschaften der Marketeriehölzer

Wie die Tabelle 2 zeigt wurden für die Herstellung der Marketerien des Klappschreibtisches fast ausschließlich harte bis sehr harte Hölzer ausgewählt. Diese ließen sich gut sägen, ergaben saubere Schnittkanten, und die Oberflächen konnten besonders gut geglättet werden. Ferner waren kleine Furnierteile weniger zerbrechlich. Hinsichtlich der Farbe lassen sich die Hölzer in zwei Gruppen unterteilen: Zum einen wurden von



Abb. 7 Klappschreibtisch mit Blumendekor



Abb. 8 Klappschreibtisch, Detail des Schreibfaches, geöffnete Schublade

Natur aus farbige Holzarten verarbeitet, zum anderen helle oder gar weiße Hölzer. Bei ersteren wurde die Farbigekeit stets gezielt eingesetzt. So finden wir dort, wo gelbe Partien dargestellt werden sollten, Furnierstücke aus Berberitze, Buchsbaum und Pfaffenhütchen. Der graue bis dunkelbraun changierende Nussbaum vertrat die Brauntöne, und das tropische Rosenholz mit seinem gelben bis rosarotfarbenen Grundton und dunkelroten Streifen setzte kräftige Farbakzente in den Rotönen. Im Gegensatz dazu wurden die hellen, zumeist feinporigen Hölzer farbige gebeizt. Aufgrund ihrer Holzstruktur nahmen sie die Beize gut auf und ihre zu vernachlässigende Eigenfarbe ließ die Wirkung der grünen, roten, orangefarbenen und blauen Töne zur Geltung kommen.

Es wurde bereits erwähnt, dass in der Roentgen-Werkstatt eine außerordentlich große Materialkenntnis vorhanden war. Das besondere Geschick der marketeriesägenden Handwerker zeigt sich unter anderem bei dem gekonnten Einsatz der Holzstruktur. Als Beispiel sei hier noch einmal auf die Nelke aus dem Klappschreibtisch verwiesen (Abb. 4). Hier haben die Schreiner sehr bewusst die Porigkeit der Berberitze und ihre auffälligen Holzstrahlen eingesetzt, um die »Natürlichkeit« der Darstellung zu unterstreichen. Gezielt suchte man sich hierfür nicht ein Stammstück, sondern ein kleines Holzstück aus einer Astkrümmung aus. Dies ist am Verlauf der Holzstrahlen abzulesen, die leicht gebogen in eine Richtung zeigen und nicht axial ausgerichtet sind. Auf diese Weise geben die hellen Holzstrahlen die Nervatur des Blattes wieder. Die längs aufgeschnittenen Poren, auch Porenrillen genannt, verleihen dem Gesamtbild eine gesteigerte Lebendigkeit.

Ein ganz besonderer Effekt wurde bei der hellen Rose in der Mitte der Schreibplatte eingesetzt (Abb. 5). Die zentrale Blüte fällt auf durch Farbe und Homogenität des gewählten Buchsbaumholzes. Diese Holzart ist mit einer Rohdichte von 0,92 bis 0,97 g/cm³ besonders hart und zeichnet sich durch einen äußerst schlichten anatomischen Holzaufbau aus. Die extreme Gleichförmigkeit kommt dadurch zustande, dass alle Zellen sehr fein und homogen sind. Um eine möglichst weiße Farbe für die Blütenblätter zu erhalten, musste das Holz vor der Verarbeitung gebleicht werden. Möglicherweise hat man frisch geschlagene Buchsbaumstücke in fließende Gewässer gelegt und so den Farbstoff ausgewaschen. Zumindest ist diese Methode von französischen Drechslern überliefert⁷. Die plastische Wirkung der beschriebenen Rose erzielte man durch die Brandschattierung der bereits ausgesägten Blütenblätter in heißem Sand.

Vier Stühle mit Blumeneinlagen, 1765/1768

Inv. Nr. HG 11168 a-d

Marketerie: Dritte Entwicklungsstufe

Zusammen mit dem Klappschreibtisch kamen die vier Polsterstühle im Jahr 1762 aus dem Münchner Kunsthandel in die Sammlung (Abb. 9)⁸. Sie zählen zu den wenigen erhaltenen Sitzmöbeln aus der Roentgen-Werkstatt, weshalb ihre »Echtheit« mehrfach angezweifelt wurde⁹. Wie schon beim Schreibtisch können auch hier die Blumen identifiziert werden, die der dritten Entwicklungsstufe der Marketerietechnik entsprechen. Bei genauem Vergleich der Marketerien stellt man jedoch fest, dass es von Stuhl zu Stuhl kleine Unterschiede gibt. Immer wieder weicht der vermeintliche Eindruck von »Gleichheit« einem schier unerschöpflichen Variationsreichtum bei Blütenformen, Ranken, Blättern, Gravuren und nicht zuletzt in der ursprünglichen Farb- und Holz Auswahl. Ein Grund mag darin liegen, dass in der Roentgen-Werkstatt wohl kleine Arbeitsgruppen für die Herstellung eines Möbels von seinem Anfang bis zur Vollendung zuständig waren. Vorgegeben waren vermutlich nur die Gesamtform und das grundlegende Dekor. Weiterhin wurden die Blumenmarketerien im Gegensatz zu den figuralen Szenen nicht nach Schablonen geschnitten sondern frei Hand, wodurch sich individuelle Merkmale einzelner Mitarbeiter entwickeln konnten. Auch ist auffällig, dass gleiche Blumen aus unterschiedlichen Hölzern geschnitten sind, es also keine durchgängige Zuordnung von Material und dargestellten Pflanzen gibt (Tabelle 3).

Überseeische Importhölzer der Roentgen-Manufaktur

An oben genannten Stühlen finden sich zwei überseeische Importhölzer als Furniere: das schon beim Klappschreibtisch verwendete Rosenholz an den Fasen der Füße und Palisander als Grundholz für die Marketerien (Abb. 10). Betrachten wir die anderen Roentgen-Möbel und deren Marketeriebilder in der Sammlung des Germanischen Nationalmuseums, so finden wir zusätzlich schwarzes Ebenholz, allerdings in geringen Mengen. Erst bei dem klassizistischen Rollschreibtisch wurde Importholz großflächig verwendet: Mahagoni in Form von Furnier und als Massivholz für Kanten und Schubladen. Aus welchen Erdteilen diese Hölzer kamen, schildert ein Bericht von 1785. Hier wird unter anderem erwähnt, dass der Roentgen-Mitarbeiter Christian Krause (1748–1792), gelernter Schreiner und »Mechanicus«, das Geheimnis gefunden habe, »ein jedes fremdes Holz, das sonst mit Mühe und Kosten aus Ost und Westen musste



Abb. 9
 Vier Stühle mit Blumeneinlagen,
 Abraham und David Roentgen,
 Neuwied 1765/1768. Nürnberg,
 Germanisches Nationalmuseum

hergeholt werden, dauerhaft in Couleur und Ansehen aus unserem europäischen Holze nachzumachen, wovon er eine reichliche Sammlung hat¹⁰. Mit »Ost« ist hier Vorder- sowie Hinterindien und der Malaiische Archipel gemeint, »Westen« bezieht sich auf Mittelamerika mit den vorgelagerten karibischen Inseln und auf den Nord-

osten Südamerikas. Ein Teil der Karibischen Inseln wird noch heute unter dem Oberbegriff »Westindische Inseln« zusammengefasst, wobei diese Bezeichnung auf die Zeit des Christoph Kolumbus (1451–1506) zurückgeht.

Die wissenschaftliche Bearbeitung einer Holzsammlung aus dem 18. Jahrhundert, Bestandteil einer phar-



Abb. 10 Stuhl d, Detail der rechten Ecke

mazeutischen Sammlung im Germanischen Nationalmuseum¹¹, ergab, dass sich auch in dieser europäische Hölzer und überseeische Importhölzer aus »Ost und Westen« finden. Des Weiteren wurde eine historische Holzmustersammlung des Berliner Musikinstrumentenmuseums untersucht, welche 216 Handelshölzer des späten 18. Jahrhunderts in Buchform zusammenfasst¹², gleichfalls ausschließlich Hölzer aus Europa und »Ost oder Westen«¹³. Auffallend ist, dass beide historische Sammlungen weder Hölzer aus Afrika noch Australien beinhalten.

Aufschluss geben die überseeischen Haupthandelswege des 18. Jahrhunderts. Den Handel auf der östlichen Route bestimmten im wesentlichen zwei große Handelskompanien, die Niederländische Ostindien-Kompanie (Verenigde Oostindische Compagnie, abgekürzt VOC) und die Britische Ostindien-Kompanie (British East India Company, abgekürzt EIC). Sowohl die Niederlande und England als auch Frankreich unterhielten im asiatischen Raum ausgedehnte Kolonien und importierten von hier Gewürze, Tee, Tabak, Porzellan und Erzeugnisse des Kunsthandwerks. Die zweite große Handelsroute, den atlantischen Dreieckshandel, betrieben mehrere europäische Kolonialmächte. Man tauschte europäische Manufakturware (Textilien, Werkzeuge, Glasperlen und nicht zuletzt Waffen) an den Küsten Afrikas gegen Sklaven, die nach Amerika verbracht wurden. Mit acht Millionen verschifften Menschen erreichte der Sklavenhandel im 18. Jahrhundert seinen Höhepunkt. In Amerika angekommen mussten die afrikanischen Sklaven auf Zuckerrohr-, Baumwoll-, Kaffee-, Kakao- und Tabakplantagen sowie in Bergwerken Schwerarbeit leisten. Die Menschenhändler selbst erwarben dann die Erzeugnisse dieser Plantagen

und Minen und verkauften sie wiederum in Europa.

Nur als Nebenprodukt erscheinen in diesem Kreislauf Edelhölzer. Sie wurden geschlagen, wann immer Urwald gerodet wurde. In ganzen Stämmen gelangten sie per Schiff in die europäischen Seehäfen nach England, Belgien, Italien und in die Niederlande, wo es große Holzumschlagsplätze gab. Von Abraham und David Roentgen ist bekannt, dass sie beispielsweise 1766 nach London reisten, um unter anderem exotische Hölzer einzukaufen¹⁴. In Deutschland war Hamburg der wichtigste Hafen für Holzimporte, und auch hierhin hatte die Familie Roentgen enge Beziehungen, nicht zuletzt dadurch, dass ein Bruder von Abrahams Frau Susanna Maria (1717–1776), geborene Bausch, als Kaufmann dort ansässig war¹⁵.

In Afrika selbst, dem Ausgangspunkt des Sklavenhandels, hatten die europäischen Mächte zwar im Verlauf des 17. und 18. Jahrhunderts entlang der Küste eine ganze Kette von Forts errichtet, aber der von hier aus betriebene Handel umfasste neben Menschen in erster Linie Gold, Leder, Gewürze und Elfenbein. Er ging jedoch stark zurück, als gegen Ende des 18. Jahrhunderts Goldvorkommen in Brasilien entdeckt wurden¹⁶. Erst mit der Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzenden systematischen Kolonialisierung Afrikas wurde eine Infrastruktur aufgebaut, die einen umfangreicheren Handel mit Edelhölzern ermöglichte. In diese späte Zeit fallen zugleich erste australische Holzimporte.

Die holzbiologischen Untersuchungen an den Roentgen-Möbeln des Germanischen Nationalmuseums ergaben, dass das an den Stühlen und am Klappschreibtisch verarbeitete Rosenholz aus Südamerika stammt. Allerdings ist der Handelsname »Rosenholz« verwirrend, da es sich um einen Vertreter der Palisander-Gruppe (*Dalbergia*-Gruppe) handelt und nicht, wie zu vermuten ist, um das Holz der Rose aus der Familie *Rosaceae*. Der missverständliche deutsche Name leitet sich von der rosenroten Farbe und dem rosenähnlichen Geruch des Holzes ab¹⁷. Die Herkunft des verwendeten Rosenholzes (*Dalbergia variabilis*) aus Südamerika lässt sich auf Grund seines hochroten Farbstreifens und seiner relativen Feinporigkeit erschließen. Ebenso ist das dekorativ gestreifte Holz aus der Gruppe der Palisanderhölzer (*Dalbergia* sp.), welches bei den vier Stühlen als Grundfurnier verwendet wurde, aufgrund seiner Farbigkeit und seiner Struktur dem »Westen« zuzuordnen¹⁸.

Das schwarze Ebenholz ist ein weiteres von der Roentgen-Werkstatt verwendetes Tropenholz. Es kommt jedoch nur in kleinsten Furnierstücken in den beiden im

weiteren Verlauf der Abhandlung genannten Marketeriebildern vor. Im 18. Jahrhundert wurde Ebenholz aus Ceylon und Indien (*Diospyros ebenum*), aber auch aus Afrika und hier vor allem aus Madagaskar (*Diospyros perrieri*) importiert. Die größten Beständen wuchsen zu jener Zeit an der afrikanischen Guineaküste von Ghana bis Gabun (*Diospyros crassiflora*). Da die europäischen Handelswege im 17. und 18. Jahrhundert jedoch eher nach Osten und Westen gingen als nach Süden, kann angenommen werden, dass es sich bei dem an den Möbeln verarbeiteten Ebenholz um die Art *Diospyros ebenum* mit der Herkunft aus Ceylon oder Indien handelt.

Mahagoni schließlich wurde in der Spätzeit der Manufaktur in großen Mengen für klassizistische Möbel angekauft, zu denen auch der weiter unten beschriebene Rollschreibtisch des Germanischen Nationalmuseums zählt. Das im 18. Jahrhundert für die Furnierverarbeitung importierte Mahagoni (*Swietenia mahagoni*) stammt von den karibischen Inseln, insbesondere aus Kuba (Tabelle 4)¹⁹.

Ständerschreibtisch, 1767/1769

Inv.Nr. HG 13154

Marketerie: Dritte und vierte Entwicklungsstufe

Der in seiner Form recht ungewöhnliche Ständerschreibtisch ist die jüngste Erwerbung eines Roentgen-Möbels durch das Germanische Nationalmuseum (Abb. 11)²⁰. Die Förderer ermöglichten im Jahr 2004 den Ankauf. Besonders interessant ist das Stück wegen der gleichzeitigen Verwendung von zwei unterschiedlichen Marketerie-Techniken, der traditionellen mit Gravuren und der neuen »Marqueterie à la mosaïque«. Hierdurch ist die Entstehungszeit des Tisches recht genau einzugrenzen und zugleich mit der berühmten »Hamburger Lotterie« von 1769 in Verbindung zu bringen. Im begleitenden Prospekt beschreibt David Roentgen erstmals die neue Technik und deren Vorzüge. Vermutlich war der Ständerschreibtisch sogar selbst einer der hundert ausgelosten Gewinne²¹.

Farbige Marketeriegestaltung mit heimischen Hölzern

Sämtliche Teile des Ständerschreibtisches sind aus heimischen Hölzern gefertigt, selbst wenn dies auf Grund des vorherrschenden rötlichen Farbtons zunächst nicht den Anschein hat (Tabelle 5). So ist das Fußgestell aus mahagonifarben gebeiztem Birnbaumholz gearbeitet. Auch an den Profilleisten aus dem dichten und homogenen Birnbaumholz sind Reste einer roten Beize zu er-



Abb. 11 Ständerschreibtisch, Abraham und David Roentgen, Neuwied 1767/1769. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum

kennen. Ebenfalls eine rötliche Farbe, allerdings von Natur aus, hat das Pflaumenholz, das als sichtbares Konstruktionsholz am Oberteil des Tischkastens eingesetzt wurde. Die Hölzer wurden einander farblich angeglichen und sollten ganz offensichtlich Mahagoni vortäuschen. In Kontrast zu dem rotbraunen Möbelkorpus stehen die ursprünglich kräftig bunten Marketerien, welche Blumen, Ranken, Schmetterling und Vögel zeigen. Besonders eindrucksvoll ist beziehungsweise war die Tischplatte, von deren Aussehen wir heute durch das Verblässen der Farben nur noch eine vage Vorstellung haben. Die Furnierstücke aus Ahorn, Stechpalme, Weißbuche und Weißdorn wurden vor dem Einsetzen gebeizt. Daneben kamen mit Berberitze und Buchsbaum Hölzer zum Einsatz, die schon von Natur aus einen mehr oder weniger intensiven Gelbton besitzen. Am überraschendsten ist der Vogel auf der rechten Hälfte der Tischplatte: Er besteht aus dem in frisch bearbeitetem Zustand kräftig gelben Berberitzenholz und ist als »Marqueterie à la mosaïque« ausgeführt

(Abb. 12 und 13). Die Plastizität des Gefieders unterstreicht zum einen der sehr bewusste Einsatz der Holzmaserung in Form eines Astansatzes am Bauch des Vogels, zum anderen bilden Furnierstücke unterschiedlicher Farbintensität die Licht- und Schattenpartien. Aussehen und ursprüngliche Farbigkeit lassen die Identifizierung als Kanarienvogel zu, eine im 18. Jahrhundert als ausgesprochenes Modetier teuer gehandelte Art.

Eine weitere Überraschung ergab sich bei näherer Auseinandersetzung mit dem Grundfurnier der Marketerien, dem gebeizten Ahorn. Auch hier liegen das heutige Aussehen, unsere Vorstellung und die ursprüngliche Farbigkeit weit auseinander, zumal letztere ebenso wenig unseren Sehgewohnheiten entspricht wie die kräftig

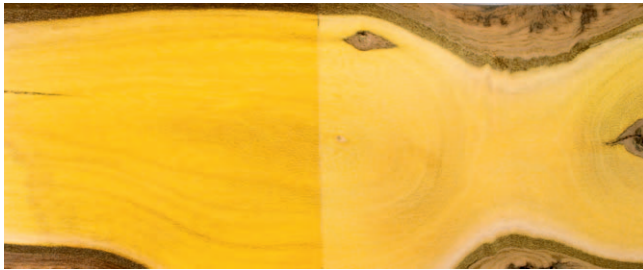


Abb. 12 Berberitze in frisch bearbeitetem Zustand, links lackiert, rechts unlackiert



Abb. 13 Ständerschreibtisch, Detail der Platte, Kanarienvogel, Rekonstruktionsversuch der ursprünglichen Farbigkeit

bunten Blumeneinlagen selbst. Entgegen dem jetzigen braunen Erscheinungsbild muss man nämlich davon ausgehen, dass das Grundfurnier grau gebeizt war. Zwar sind entsprechende naturwissenschaftliche Untersuchungen, die in Zusammenarbeit mit dem Rathgen-Forschungslabor der Staatlichen Museen zu Berlin durchgeführt werden, noch nicht abgeschlossen, doch lassen verschiedene Hinweise diesen Schluss zu. Zum einen zeigt die seitliche Furnierkante der linken Schublade, die in jüngerer Zeit, da sie vermutlich klemmte, nachgeschliffen wurde, die originale Farbigkeit des durchgefärbten Furniers (Abb. 14). Zum anderen geben schriftliche Quellen des 18. Jahrhunderts Aufschluss. So sind in einer von Abraham Roentgen 1767 aufgestellten Warenliste neben Tischen und Kommoden »von Mahonic holtz« auch Einlegearbeiten »im purpur Grund« (vermutlich Amaranthfurnier) und an zwei Stellen »ein eingelegetes Schreib-Tischgen im grauen grund« aufgeführt²². Desweiteren wird im Ausgabenbuch des Landgrafen Friedrich II. von Hessen (1720–1785) für das Jahr 1771 ein von Roentgen erworbenes Möbel beschrieben als »ein Schreib Comode in Silbergrauen Holz, mit lebendigen Blumen und Figuren eingeleget«²³. In einer dritter Quelle berichtet ein Pariser Kritiker über den großen, 1779 für König Ludwig XVI. (1754–1791) gelieferten Kabinettschrank: »Der Grund, in den die farbigen Hölzer eingeleget sind, besteht aus einem schönen, hellgrauen Ton [...] Alle Säulen sind aus einem grauen Wurzelholz hergestellt, das vollkommen den schönsten grauen Marmor nachahmt« (Abb. 15)²⁴.



Abb. 14 Ständerschreibtisch, Fotomontage, gefärbte Marketeriehölzer der linken Schublade, links in Aufsicht, rechts im Querschnitt



Abb. 15
Ständerschreibtisch, Platte,
Rekonstruktionsversuch der
ursprünglichen Farbigkeit

**Charakterkopf einer alten Frau und eines
alten Mannes, um 1780**
Inv. Nr. HG 8825 und 8824
Marketerie: Vierte Entwicklungsstufe

Eine kleine Sondergruppe innerhalb aller bis heute bekannten Arbeiten aus der Roentgen-Werkstatt bilden sechs runde Medaillons, von denen sich ein Paar im Besitz des Germanischen Nationalmuseums befindet (Abb. 16 und 17)²⁵, ein zweites im Kunstgewerbemuseum Berlin und ein drittes in den Kunstsammlungen zu Weimar. Die als Charakterköpfe und nicht als konkrete Porträts anzusprechenden Rundbilder dürften Michael Rummer (1747–1782) zuzuschreiben sein, dem wohl wichtigsten Marketeriekünstler der Neuwieder Werkstatt. Mehrfach findet er Erwähnung in Zusammenhang mit großformatigen Bildintarsien («Holztapeten»), die Roentgen 1779 an den Brüsseler Hof lieferte. Einem »Beytrag zur vaterländischen Geschichte der Einlegekunst in Holz« aus dem Jahr 1780 zu Folge hatte Rummer auch entscheidenden Anteil an der Entwicklung der »Marqueterie à la mosaïque«. Dort heißt es resümierend: »Ich sage nicht zuviel, wenn ich behaupte,

dass der Name Holz-Mosaik für Arbeiten dieser Art noch zu wenig ausdrücke, weil sie an Lebhaftigkeit und Wirkung jedes Mosaik übertrifft, von fern und in der Nähe das Auge des Kenners täuscht, und alle Spuren der Einlegung und Zusammensetzung, welches bey Mosaikarbeit unmöglich ist, auf das künstlichste verbirgt, und sie gleichsam durch die Schmelzung der Theile, und der sowohl natürlichen als geätzten Hölzer²⁶, in einander, gänzlich wegwischt« (Tabelle 6)²⁷.

Die beiden Bilder gehören zwar zur vierten Entwicklungsstufe der Marketerien, haben aber dennoch eine Sonderstellung, da die einzelnen Farben nicht konsequent in helle, mittlere und dunkle Partien zerlegt worden sind. Vielmehr verarbeitete man dem obigen Zitat entsprechend neben gebeizten Hölzern eine große Auswahl von naturbelassenen, ungefärbten Furnierstücken (Abb. 18 und 19). Wie in dieser Entwicklungsstufe üblich wurde auf jegliche Gravur verzichtet. Allerdings legte man großen Wert auf eine geschickte Einbindung der Holzstrukturen. Nachvollziehbar ist dies besonders gut an der Rückseite des Männerkopfes (Abb. 2). Da sich die Marketerie vor mehreren Jahren von der Trägerplatte gelöst hat, sind wir in der glück-



Abb. 16 Charakterkopf einer alten Frau, Roentgen-Werkstatt, Michael Rummer (?), Neuwied um 1780. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum



Abb. 17 Charakterkopf eines alten Mannes, Roentgen-Werkstatt, Michael Rummer (?), Neuwied um 1780. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum

lichen Lage, mit der Rückseite auch die originale Farbigeit der durchgefärbten oder naturbelassenen Furnierstücke sehen zu können²⁸.

Für den Museumsbesucher nahezu unsichtbar, da nur unter starker Vergrößerung zu erkennen, wurden in den Marketeriebildern selbst kleinste Feinheiten in Holz ausgeführt. Hierfür hatte die Roentgen-Werkstatt eine spezielle Technik entwickelt, bei der die entsprechenden Partien mit dem Messer eingeschnitten und anschließend kleine, keilförmige Späne oder Stifte eingeschlagen wurden. Dieses Verfahren wurde unter anderem bei der Haube der alten Frau angewendet: In Millimetergröße setzte man Ahornstücke ein, mal in Form von länglichen Spänen in radialer Schnittrichtung – dann erwecken die Holzstrahlen den Eindruck von gedrehten »Fäden« –, mal in Form von kleinen rundlichen Hirnholzstiften (Abb. 20).

Die Verwendung heimischer Hölzer

In der Zeit von 1765 bis 1780 verarbeitete man in der Roentgen-Werkstatt überwiegend einheimische Holz-

arten. Ohne die Bezeichnung »einheimisch« ausschließlich auf die unmittelbare Umgebung von Neuwied eingrenzen zu wollen, ist es naheliegend, diese schon im 18. Jahrhundert walddreiche Gegend genauer zu betrachten²⁹. Um 1750 wuchs in der Grafschaft Wied ein durch Waldweide aufgelichteter Mischwald, der als Plenter-, Nieder- und Mittelwald bewirtschaftet wurde. Dabei ist unter Plenterwald ein sich stetig verjüngender Hochwald zu verstehen, in dem Bäume starker und schwacher Dimensionen kleinstflächig oder einzelstammweise nebeneinander aufwachsen³⁰. Der Niederwald hingegen bezeichnet eine plantagenartige, intensive Form der Forstwirtschaft, bei der sämtliche Bäume nach 15 bis 30 Jahren gefällt werden. Die Regeneration erfolgt über im Boden verbliebene Wurzeln und Stümpfe, die so genannten Stockausschläge³¹. Der Mittelwald schließlich ist eine historische Waldbauform, die aus einem Niederwald hervorging und aus einer gleichaltrigen Unter- sowie einer ungleichaltrigen Oberschicht an Bäumen besteht³².

Zum politischen und marktwirtschaftlichen Hintergrund ist zu sagen, dass im 18. Jahrhundert die Wald-



Abb. 18 Charakterkopf eines alten Mannes,
Detail der Rückseite

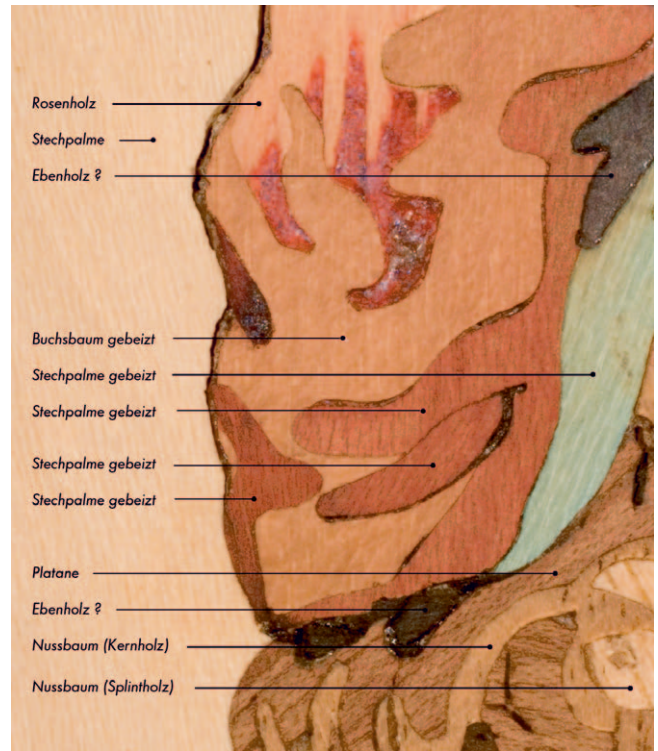


Abb. 19 Charakterkopf eines alten Mannes,
Detail der Rückseite mit Benennung der Hölzer

besitzverhältnisse im heutigen Landkreis Neuwied zum großen Teil noch ungeklärt waren³³. Allerdings finanzierte sich die bäuerlich geprägte Landbevölkerung in der Umgebung von Neuwied unter anderem durch den Handel mit Holz, das im 18. Jahrhundert ein knappes Gut darstellte. Neben dem Brand- und Bauholz für den täglichen Bedarf fand das Geschirrh Holz für Handwerker einen regen Absatzmarkt³⁴. Da die wertvollen und geschätzten Möbel der Roentgen-Manufaktur international gehandelt wurden und hohe Erträge erzielten, konnte Roentgen gute Preise für Hölzer bezahlen, so dass ein lukrativer regionaler Markt entstand. Gleichwohl ist ergänzend auch ein nationaler oder internationaler Holzmarkt nicht auszuschließen.

Dankenswerterweise hat Gerrit Bub, der sich seit längerem intensiv mit der Waldnutzung in der Grafschaft Wied zu historischer Zeit beschäftigt³⁵, den Versuch unternommen, die Herkunft der in den untersuchten Möbeln nachgewiesenen Holzarten genauer zu verifizieren. Zwar sind bislang keine Archivalien bekannt, aus denen hervorgeht, von welchen regionalen Märkten die Roentgen-Werkstatt ihre Hölzer bezogen hat, doch



Abb. 20 Charakterkopf einer alten Frau,
Detail des Haarnetzes mit eingesetzten Spänen und Stiften
aus Ahorn

ist zumindest erstaunlich, dass fast alle Holzarten bereits im 18. Jahrhundert in der Grafschaft Wied als heimisch anzusehen sind. Historisch lässt sich der heutige Landkreis Neuwied in die ehemalige Obergrafschaft Wied-Runkel und die ehemalige Untergrafschaft Wied-Neuwied gliedern. Beide Gebiete weisen unterschiedliche Wuchsbedingungen für Bäume auf. In der Obergrafschaft herrscht ein kühles kontinentales Klima vor, das Nadelbäume und Pioniergehölze wie Birke und Eberesche begünstigt. In der Untergrafschaft sind die Temperaturen dagegen höher und das Klima ist atlantisch geprägt, was für den Wuchs von Laub- und Edellaubhölzern von Vorteil ist (Tabelle 7).

Bei der vorhandenen Auswahl an Baumarten war es für die Roentgen-Werkstatt nicht schwierig, in unmittelbarer Nähe an einen Großteil der in ihren Möbeln verarbeiteten Hölzer zu gelangen. Vor allem muss man davon ausgehen, dass – entgegen der allgemeinen Vorstellung – Furniere nicht zwangsläufig aus ganzen Stämmen hergestellt wurden. Vielmehr dürften angesichts der zum Teil äußerst kleinformigen Furnierstücke der Marketerien in vielen Fällen dickere Äste als Ausgangsmaterial genügt haben.

Rollschreibtisch, um 1785

Inv. Nr. HG 9336

Marketerie: keine

Der Rollschreibtisch zeigt deutlich den in der Roentgen-Werkstatt um 1775 vollzogenen Wechsel vom Rokoko zum Klassizismus (Abb. 21)³⁶: Im Gegensatz zu den



Abb. 21 Rollschreibtisch, David Roentgen, Neuwied, um 1785. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum

Schweifungen des Rokoko standen nun ruhige, gradlinige Möbelformen in der Gunst der Käufer. Die bunten Marketerien mit Blumen, Vögeln und Schmetterlingen, die während einer Übergangsphase auch noch Möbel klassizistischer Formgebung zierten, waren seit etwa 1780 endgültig unmodern geworden. Ganz dem Geschmack der tonangebenden Metropole Paris folgend verwendete David Roentgen in der Spätphase seiner »fabrique« – wie Zeitgenossen sie nannten – durchgängig einfarbiges Mahagoniholz, das er durch Metallbänder und -auflagen aus zumeist vergoldetem Messing gliederte (Tabelle 8).

Das äußere Erscheinungsbild des Möbels prägt der Kontrast des rotbraunen, goldglänzenden Mahagoniholzes zu den aus Messing gegossenen, feuervergoldeten Applikationen sowie den mit Messingblech überzogenen Profileisten. Bei dem verwendeten Mahagonifurnier gibt es eine dezente Unterscheidung zwischen dem Korpus mit gestreiftem bis leicht gefladertem Furnier und dem Viertelzylinder mit dem seltenen, augenförmigen Mahagonimaserholz (Abb. 22). Mahagoni wurde auch als Massivholz eingesetzt, und zwar bei allen Schubladen – abgesehen von den Vorderstücken – und für Profileisten am Möbelkorpus.

Öffnet man den Rollzylinder und mit ihm das Schreibfach, entdeckt man eine zweite Holzart: Die Front des Innenkastens und die getreppten Schubladen sind mit Birkenmaserholz furniert (Abb. 23). Ob diese Teile ursprünglich grau gebeizt waren, ist noch ungeklärt. Zumindest ist es nicht ganz auszuschließen, zumal in der bereits oben zitierten Beschreibung des von David Roentgen 1779 an den französischen König gelieferten Kabinettschranks von Säulen »aus einem grauem Wurzelholze« die Rede ist, das vollkommen »den schönsten grauen Marmor« imitieren sollte³⁷.

Für die konstruktiven Teile des Möbels wurde Kiefernholz eingesetzt. Man entschied sich für eine aufwändige Bauweise aus Rahmen und Füllungen. Für mechanisch stark beanspruchte Bauteile wurde Eiche und als Grundholz des architektonischen Aufbaus im Innenfach Nussbaum gewählt.

Es fällt auf, dass an diesem Möbel, das aus der Zeit der großen, internationalen Verkäufe stammt, die Zahl der verarbeiteten Hölzer deutlich reduziert ist. Die umfangreiche Verwendung des überseeischen Importholzes Mahagoni in dieser Spätphase zeugt von der finanziellen Erstarbung des Unternehmens und von dem Niveau, auf dem die europaweit gerühmte Manufaktur arbeitete. Bei dem verwendeten Birkenmaserholz griff man hingegen auf heimische Ressourcen zurück. Die als Pioniergehölz schnell sich verbreitende Birke wur-



Abb. 22 Rollschreibtisch, Detail mit augenförmigem Mahagonimaserfurnier (Zylinder) und gestreiftem Mahagonifurnier (Seitenwange)



Abb. 23 Rollschreibtisch, Schreibfach, Detail der getrepten Schubladen, Birkenmaserfurnier

de, wie Gerrit Bub nachweist³⁸, im 18. Jahrhundert in großem Umfang für die bäuerliche Nutzung herangezogen. Bezeichnenderweise entschied man sich in der Roentgen-Werkstatt allerdings für das äußerst dekorative Maserholz, bei dem es sich um eine Wachsanomalie mit stark veränderter Holzstruktur handelt³⁹.

Ob die vermehrte Verarbeitung von Kiefernholz bei den klassizistischen Roentgen-Möbeln auf die Aufforstung der fürstlichen Wälder mit Nadelhölzern ab dem frühen 18. Jahrhundert zurückgeht oder mit den Eigenschaften dieses Holzes zusammenhängt, kann nicht geklärt werden.

Die Untersuchung der Roentgen-Möbel im Germanischen Nationalmuseum erbrachte im Hinblick auf die verwendeten Holzarten das überraschende Ergebnis, dass sich die Neuwieder Werkstatt in der Zeit von 1765 bis etwa 1780 überwiegend eines regionalen Marktes bediente. Die heimischen Hölzer wurden mit größter Fachkenntnis ausgewählt und entsprechend ihrer speziellen Eigenschaften, ihrer »Spezialitäten«, in

den Marketerien verwendet. Dabei dienten neben gefärbten Furnieren von Natur aus stark farbige Holzarten als Ausgangsmaterial. Ganz entgegen unseren heutigen Sehgewohnheiten und Vorstellungen besaßen die Möbel zu ihrer Entstehungszeit kräftig bunte Oberflächen, die dem Geschmack des Rokoko entsprachen. Erst mit dem Klassizismus kam die Hinwendung zu strenger Zweifarbigkeit, die nun auf der Gegensätzlichkeit der Materialien, dem rotbraunen Mahagoni und dem vergoldeten Messing, beruht.

Welch großer Wert bei den »Neuwieder Arbeiten« auf Qualität und damit auch auf die verarbeiteten Hölzer gelegt wurde, zeigt ein Brief, in dem Abraham Roentgen im Jahr 1769 die Lieferung eines »Schreibtischgens« an die Markgräfin Karoline Luise von Baden (1723–1783) ankündigt: »Ich habe bey deßen Verfertigung allen Fleiß angewendet [und] auch die Materialien bestmöglichst ausgesuchet, so dass ich nicht zweifele, Ewr. Durchlaucht werdens mit Dero Gnädigsten Wohlgefallen beehren«⁴⁰.

Tabelle 1

Die am Klappschreibtisch verarbeiteten Hölzer

Konstruktionshölzer:	Eiche	<i>Quercus sp.</i>
	Kiefer	<i>Pinus sylvestris L.</i>
	Nussbaum	<i>Juglans regia L.</i>
	Wacholder	<i>Juniperus spp.</i>
Furniere:	Ahorn	<i>Acer sp.</i>
	Berberitze	<i>Berberis vulgaris L.</i>
	Buchsbaum	<i>Buxus sempervirens L.</i>
	Nussbaum	<i>Juglans regia L.</i>
	Pfaffenhütchen	<i>Euonymus europaeus L.</i>
	Rosenholz	<i>Dalbergia variabilis Vog.</i>
	Stechpalme	<i>Ilex aquifolium L.</i>
	Weißbuche	<i>Carpinus betulus L.</i>
	Weißdorn	<i>Crataegus sp.</i>

Tabelle 2

Die am Klappschreibtisch verwendeten Furniere und ihre Eigenschaften

Furnier	Rohdichte g/cm ³	Farbe	Strukturmerkmale
Ahorn	0,59–0,75	hellweiß	Holzstrahlen
Berberitze	0,80–0,94	zitronengelb	Holzstrahlen, halbringporig
Buchsbaum	0,92–0,97	wachsgelb	Poren sehr fein
Nussbaum	0,64–0,70	grau bis dunkelbraun	Nadelrisse
Pfaffenhütchen	0,70	gelblich, matt	Poren sehr fein
Rosenholz	0,82–0,95	hochrote Streifer	Poren zerstreut, fein bis mittelgroß, nicht zahlreich, farbige Inhaltstoffe; Längsparenchym deutlich, auffallend;
Stechpalme	0,68–0,80	gelblich bis weißlich	Holzstrahlen fein, Stockwerkbau
Weißbuche	0,79–0,82	grauweiß bis gelblich	Holzstrahlen (Rad.), hohe Spiegel
Weißdorn	0,81–0,88	rötlichweiß	Scheinholzstrahlen Poren fein; Holzstrahlen

Tabelle 3

Die an den vier Stühlen verarbeiteten Hölzer

Konstruktionshölzer:	Buche (spätere Ergänzung)	<i>Fagus sylvatica L.</i>
	Eiche	<i>Quercus sp.</i>
	Nussbaum	<i>Juglans regia L.</i>
Furniere:	Ahorn	<i>Acer sp.</i>
	Berberitze	<i>Berberis vulgaris L.</i>
	Buchsbaum	<i>Buxus sempervirens L.</i>
	Flieder	<i>Syringa vulgaris L.</i>
	Hartriegel	<i>Cornus sp.</i>
	Holz aus der Gruppe der Palisanderhölzer	<i>Dalbergia sp.</i>
	Pfaffenhütchen	<i>Euonymus europaeus L.</i>
	Rosenholz	<i>Dalbergia variabilis Vog.</i>
	Weißbuche	<i>Carpinus betulus L.</i>

Tabelle 4

Die überseeischen Importhölzer an Roentgen-Möbeln des Germanischen Nationalmuseums und ihre Herkunft

Name	botanischer Name	Herkunft	Handelsrouten
Gruppe der Palisanderhölzer	<i>Dalbergia sp.</i>	Südamerika und / oder karibische Inseln ⁴¹	Westen
Rosenholz	<i>Dalbergia variabilis</i> Vog.	tropisches Südamerika, besonders Ostbrasilien	Westen
Ebenholz	<i>Diospyros ebenum</i>	Indien, Pakistan, Sri Lanka bis Indomalesia	Ost
Mahagoni	<i>Swietenia mahagoni</i> L.	karibische Inseln	Westen

Tabelle 5

Die am Ständerschreibtisch verarbeiteten Hölzer

Konstruktionshölzer:	Pflaumenbaum	<i>Prunus domestica</i> L.
	Eiche	<i>Quercus sp.</i>
	Birnbaum	<i>Pyrus communis</i> L.
	Ahorn	<i>Acer sp.</i>
Profile:	Birnbaum	<i>Pyrus communis</i> L.
Furniere:	Ahorn	<i>Acer sp.</i>
	Berberitze	<i>Berberis vulgaris</i> L.
	Buchsbaum	<i>Buxus sempervirens</i> L.
	Pflaumenbaum	<i>Prunus domestica</i> L.
	Stechpalme	<i>Ilex aquifolium</i> L.
	Weißbuche	<i>Carpinus betulus</i> L.
	Weißdorn	<i>Crataegus sp.</i>

Tabelle 6

Die an den Marketeriebildern verarbeiteten Hölzer

Rahmen:	Kirschbaum	<i>Prunus avium</i> L.
	Mahagoni	<i>Swietenia mahagoni</i> L.
Trägerplatte:	Kirschbaum	<i>Prunus avium</i> L.
Furniere:	Ahorn	<i>Acer sp.</i>
	Buchsbaum	<i>Buxus sempervirens</i> L.
	Ebenholz	<i>Diospyros ebenum</i> Koenig
	Nussbaum	<i>Juglans regia</i> L.
	Stechpalme	<i>Ilex aquifolium</i> L.
	Weißdorn	<i>Crataegus sp.</i>
nur beim Mann:	Linde	<i>Tilia sp.</i>
	Maulbeerbaum	<i>Morus alba</i> L.
	Platane	<i>Platanus sp.</i>
	Rosenholz	<i>Dalbergia sp.</i>
	Vogelbeere	<i>Sorbus aucuparia</i> L.

Tabelle 7

An den Roentgen-Möbeln des Germanischen Nationalmuseums identifizierte heimische Hölzer und ihr Vorkommen in der mittelhessischen Grafschaft Wied wähen des 18. Jahrhunderts (nach Gerrit Bub)

Baumartenvorkommen im Landkreis Neuwied	Obergrafschafft	Untergrafschafft	Bemerkung
Ahorn (<i>Acer sp.</i>)	X	X	Edellaubhölzer wohl vorwiegend in der Untergrafschafft
Kirschbaum (<i>Prunus avium</i>)	X	X	Edellaubhölzer wohl vorwiegend in der Untergrafschafft
Linde (<i>Tilia sp.</i>)	X	X	
Birke (<i>Betulus sp.</i>)	XX	XX	Birkenkulturen zur Brennholzgewinnung im Westerwald
Birnbaum (<i>Pyrus communis</i>)	X	X	wohl für bäuerliche Nutzung
Berberitze (<i>Berberis vulgaris</i>)	0	X	Trockenheit liebend, wohl in der Untergrafschafft
Buchsbaum (<i>Buxus sempervirens</i>)	?	?	
Eiche (<i>Quercus robur</i>)	XX	XX	Hauptbaumart
Flieder (<i>Syringa vulgaris</i>)	?	X	Vorkommen wohl in Parkanlagen
Hartriegel, Roter (<i>Cornus sanguinea</i>)	?	?	
Kiefer (<i>Pinus sylvestris</i>)	XX	X	
Maulbeerbaum (<i>Morus alba</i>)	0	X	
Nussbaum (<i>Juglans regia</i>)		X	gute Bedingungen in der Untergrafschafft
Pfaffenhütchen (<i>Euonymus europaeus</i>)	X	?	nur aus heutiger Vegetation bekannt
Pflaumenbaum (<i>Prunus domestica</i>)	X	X	gute Bedingungen in der Untergrafschafft
Platane (<i>Platanus acerifolia</i>)	0	?	wohl in Parkanlagen
Stechpalme (<i>Ilex aquifolium</i>)	X	?	als Unterholz
Vogelbeere (<i>Sorbus aucuparia</i>)	X	?	wohl in der Obergrafschafft
Wachholder (<i>Juniperus spp.</i>)	XX	?	stark verbreitet, da verbissresistent
Weißbuche (<i>Carpinus betulus</i>)	XX	XX	häufig erwähnt
Weißdorn (<i>Crataegus sp.</i>)	X	X	Vorkommen sehr wahrscheinlich, da verbissresistent

Tabelle 8

Die am Rollschreibtisch verarbeiteten Hölzer

Konstruktionshölzer:	Eiche Kiefer Mahagoni Nussbaum	<i>Quercus sp.</i> <i>Pinus sylvestris</i> L. <i>Swietenia mahagoni</i> L. <i>Juglans regia</i> L.
Furniere:	Birke (Maserholz) Mahagoni Mahagoni (Maserholz, augenförmig)	<i>Betula sp.</i> <i>Swietenia mahagoni</i> L. <i>Swietenia mahagoni</i> L.



Zusammenstellung aller in den Roentgen-Möbeln des Germanischen Nationalmuseums verarbeiteten Hölzer

Tabelle 9

Holzbiologische Beschreibung der an den Möbeln verwendeten Hölzern

dkl. – dunkel
 Fh. – Frühholz
 halbr. – halbringporig
 Hs. – Holzstrahl

Kh. – Kernholz
 Lä. – Längsparenchym
 P. – Pore
 Q. – Querschnitt/Hirnschnitt

Rad. – Radialschnitt
 ringp. – ringporig
 Tang. – Tangentialschnitt
 Sh. – Spätholz

Europäische Laubhölzer

Name	botanischer Name	Farbe	Rohdichte (g/cm ³) ⁴²	Strukturmerkmale
Ahorn	<i>Acer spp.</i>	hellweiß	0,59–0,75	P. zerstreut, fein, feine Nadelrisse (längs); Hs. ziemlich breit, dicht gestellt, Rad. rötliche Spiegel
Berberitze	<i>Berberis vulgaris</i> L.	zitronengelb	0,80–0,94	P. halbringp., deutlicher Fh.-Ring; Hs. ziemlich breit, gut sichtbar in Q., Rad. und Tang.
Birke	<i>Betulus spp.</i>	weiß bis gelblichweiß	0,61–0,80	P. zerstreut, fein bis mittel, helle P. (Q.); Hs. unauffällig
Birnbaum	<i>Pyrus communis</i> L.	blass rötlichgrau	0,70–0,76	P. zerstreut, sehr fein; Hs. fein, homogenes Holz
Buche	<i>Fagus sylvatica</i> L.	rötlichweiß	0,68–0,88	P. zerstreut, klein; Hs. besonders breit, regelmäßig, Tang. rötliche Spindeln, Rad. millimeterbreite hohe Spiegel
Buchsbaum	<i>Buxus sempervirens</i> L.	wachsgelb	0,92–0,97	P. zerstreut, sehr fein; Hs. sehr fein, extrem gleichförmig
Eiche	<i>Quercus robur</i> L.	hellbraun	0,65–0,93	P. ringp., Fh. groß, Sh. fein, Rad. helle Felder, Thyllen; Hs. breit, unregelmäßig, Rad. auffällige Spiegel
Flieder	<i>Syringa vulgaris</i> L.	hellbraun	0,80–0,92	P. halbr., Fh. fein, deutlich scharfe Linie Rad. und Tang., Sh. sehr fein; Hs. sehr fein
Hartriegel, Roter	<i>Cornus sanguinea</i> L.	rötlichweiß	0,77–0,81	P. zerstreut, fein; Hs. fein, Rad. deutlich
Kirschbaum	<i>Prunus avium</i> L.	rötlich bis goldbraun	0,55–0,67	P. halbr. fein bis sehr fein, Porenrillen dkl. angefüllt; Hs. fein, zahlreich
Linde	<i>Tilia spp.</i>	weißlich bis gelblich	0,49–0,56	P. zertret, fein; Hs. ziemlich weitgestellt, Rad. dkl. Spiegel
Maulbeere	<i>Morus alba</i> L.	gelb bis goldbraun	0,60	P. ringp., Fh. groß, Sh. sehr fein, grob nadelrissig; Hs. sehr breit
Nußbaum	<i>Juglans regia</i> L.	grau bis dunkelbraun	0,64–0,7	P. halbr., fein, Thyllen, Nadelrisse; Hs. fein
Platane	<i>Platanus acerifolia</i> Willd.	rötlichbraun	0,55	P. zerstreut, fein; Hs. sehr breit, dicht (Q., Rad. und Tang.), Tang. rötliche Spindel deutlich, Rad. dkl. geschupptes Bild
Pfaffenhütchen	<i>Euonymus europaeus</i> L.	gelblich, matt	0,70	P. sehr fein, grobwellige Jahrringe; Hs. sehr fein

Europäische Laubhölzer

Name	botanischer Name	Farbe	Rohdichte (g/cm ³)	Strukturmerkmale
Pflaumenbaum	<i>Prunus domestica</i> L.	tiefrotbraun bis violettbraun	0,68–0,72	P. halbringp., fein bis sehr fein; Hs. breit, Tang.
Stechpalme	<i>Ilex aquifolium</i> L.	gelblich bis weißlich	0,68–0,80	P. zerstreut, fein; Hs. mittelgroß, deutlich, in Q. und Rad. ziemlich hohe Spiegel, Tang. feine Striche
Vogelbeere	<i>Sorbus aucuparia</i> L.	hellbraun	0,64–0,78	P. zerstreut, fein; Hs. fein, kaum nadelrissig, Markflecken
Weißbuche	<i>Carpinus betulus</i> L.	grauweiß bis gelblich	0,79–0,82	P. zerstreut, fein, grobwellige Jahrringe, Hs. sehr fein, Scheinholzstrahlen (Rad. und Tang.)
Weißdorn	<i>Crataegus</i> spp.	rötlichweiß	0,81–0,88	P. zerstreut, sehr fein bis fein; Hs. fein (Rad.)

Tropische Laubhölzer

Name	botanischer Name	Farbe	Rohdichte (g/cm ³)	Strukturmerkmale
Mahagoni	<i>Swietenia mahagoni</i> L.	rotbraun, glänzend	0,55–0,6	P. zerstreut, mittelgroß, farbige Inhaltstoffe; Lä. deutlich; Hs. fein
Palisander / Rosenholz	<i>Dalbergia</i> spp.	hochrote Streifer	0,82–0,95	P. zerstreut, fein bis mittelgroß, nicht zahlreich, farbige Inhaltstoffe; Lä. deutlich, auffallend; Hs. fein, Stockwerkbau Rosenholz
Ebenholz	<i>Diospyros ebenum</i> Koen.	schwarz	1,06	P. zerstreut, sehr fein; Lä. deutlich; Hs. kaum erkennbar

Nadelhölzer

Name	botanischer Name	Farbe	Rohdichte (g/cm ³)	Strukturmerkmale
Kiefer	<i>Pinus sylvestris</i> L.	Kh. rötlich	0,47–0,52	Fh. hellgelblich., Sh. dkl. rotbräunlich, scharfbegrenzend, Harzkanäle groß
Wacholder	<i>Juniperus</i> sp.	Kh. violett bis rotbraun	0,46	Fh. etwas heller als Sh., Sh. sehr schmal, Harzkanäle fehlen

Anmerkungen

- 1 Dietrich Fabian: Abraham und David Roentgen. Das noch aufgefundene Gesamtwerk ihrer Möbel- und Uhrenkunst in Verbindung mit der Uhrmacherfamilie Kinzing in Neuwied. Bad Neustadt/Saale 1996, Quelle 2.169.
- 2 Hans Michaelsen–Ralf Buchholz: Vom Färben des Holzes. Holzbeizen von der Antike bis zur Gegenwart. Petersberg 2006, bes. S. 125–133. – Thomas Brachert: Technische Innovationen der Roentgenwerkstatt. In: Thomas Brachert (Hrsg.): Beiträge zur Konstruktion und Restaurierung alter Möbel. München 1986, S. 120–129.
- 3 H. Michaelsen–R. Buchholz (Anm. 2), S. 127.
- 4 D. Fabian (Anm. 1), Quelle 2.71.
- 5 Klappschreibtisch mit Blumendekor, Abraham und David Roentgen, Neuwied 1765/1768; H. 91,5 cm, Br. 95,5 cm; GNM, Inv.Nr. HG 11257. Zu einer ausführlicheren kunsthistorischen Einordnung Weltberühmt und heiß begehrt. Möbel der Roentgen-Manufaktur in der Sammlung des Germanischen Nationalmuseums. Ausst. Kat. Germanisches Nationalmuseum. Nürnberg 2007, S. 12–20. – Petra Krutisch: Die Schreibmöbel der Neuwieder Roentgen-Manufaktur in der Sammlung des Germanischen Nationalmuseums. In: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 2005, S. 151–172, bes. S. 156–159 (mit ausführlicher Literatur).
- 6 Gerrit Bub: Waldnutzung und Waldzustand in der mittelhessischen Grafschaft Wied vom 17. bis 20. Jahrhundert. Landschaftswandel unter gegensätzlichen Ansprüchen. Diss. Bonn 2003.
- 7 Freundlicher Hinweis von Christian Bruns, Drechsler, Koblenz.
- 8 Vier Stühle mit Blumeneinlagen, Abraham und David Roentgen, Neuwied 1765/1765; H. 99 cm (Zarge 42 cm), Br. 52 cm (Lehne 46 cm); Inv.Nr. HG 11168 a–d. – Zur kunsthistorischen Einordnung Weltberühmt und heiß begehrt (Anm. 5), S. 34–41.
- 9 Ihre Rehabilitation als Originale erhielten sie zuletzt durch Anja Grebe, die mit Unterstützung des Labors im GNM eine Überprüfung der Objekte vorgenommen hat. – Anja Grebe: »... nach dem modernsten Gout«. Eine Stuhlgarnitur aus der Roentgen-Werkstatt. In: Monatsanzeiger. Museen und Sammlungen in Nürnberg, H. 2, 2002, S. 8–9.
- 10 D. Fabian (Anm. 1), Quelle 2.227.
- 11 Germanisches Nationalmuseum, Pharmaziesammlung der Altstädter Apotheke aus Rendsburg bei Hamburg, Inv. Nr. PhM 2015.
- 12 Joseph Adolf Hildt: Sammlung in- und ausländischer Holzarten zur technologischen Kenntniß, Charakteristik und Waarenkunde aller Kunst-, Farb- und Apothekerhölzer. Gotha 1797.
- 13 Beide Arbeiten wurden durch den Holzbiologen Günther Seehann, Reinbek, unterstützt.
- 14 Georg Himmelheber: Schloßmuseum Gotha. Ein Kommoden-Ensemble der Roentgenmanufaktur (Patrimonia, H. 159). Berlin–Gotha 1999, S. 12.
- 15 D. Fabian (Anm. 1), Quelle 2.57.
- 16 Freundliche Mitteilung von Mark Häberlein, Geschichts- und Geowissenschaftliches Institut der Universität Bamberg.
- 17 Helmut Gottwald: Handelshölzer. Hamburg 1958, S. 217.
- 18 Zur Gattung der *Dalbergia* gehören darüber hinaus Arten aus Ostindien und Thailand; ihre Farbe ist allerdings dunkler und geht bis hin zu violett.
- 19 Heidrun Zinnkann: Studiensammlung Möbelhölzer. Frankfurt 1991, S. 40–43.
- 20 Ständerschreibtisch, Abraham und David Roentgen, Neuwied 1767/1769; H. 75 cm, Br. 62,5 cm; GNM, Inv. Nr. HG 13154. – Zu einer ausführlicheren kunsthistorischen Einordnung Weltberühmt und heiß begehrt (Anm. 5), S. 43–53. – P. Krutisch (Anm. 5), S. 156–159 (mit ausführlicher Literatur).
- 21 P. Krutisch (Anm. 5), S. 162–163.
- 22 D. Fabian (Anm. 1), Quelle 2.67.
- 23 D. Fabian (Anm. 1), Quelle 2.93.
- 24 D. Fabian (Anm. 1), Quelle 2.170.
- 25 Zwei Marketerie-Bilder: Charakterkopf einer alten Frau und eines alten Mannes, Roentgen-Werkstatt, Michael Rummer (?), Neuwied um 1780; H. jeweils 31 cm (ohne Rahmen: 20 cm), Br. 26 cm (ohne Rahmen: 20 cm); GNM, Inv. Nr. HG 8825 und HG 8824. – Zu einer ausführlicheren kunsthistorischen Einordnung Weltberühmt und heiß begehrt (Anm. 5), S. 65–63. – Petra Krutisch: Holzeinlagen »á la mosaïque«. Zwei Marketeriebilder der Roentgenwerkstatt aus dem Depot des GNM. In: Monatsanzeiger. Ausstellungen und Sammlungen in Nürnberg, H. 6, 1998, S. 6–9.
- 26 Gemeint sind hier offensichtlich die gebeizten Hölzer.
- 27 J. G. Meusel: Miscellaneen artistischen Inhalts. Erfurt 1780, zitiert nach D. Fabian (Anm. 1), Quelle 2.194.
- 28 Das Marketeriebild ist heute zwischen zwei UV-Schutzgläser gefasst. Um ein Verblässen der originalen Farben zu verhindern, muss die rückwärtige Seite des Bildes dem Betrachter bei der Präsentation im Museum verborgen bleiben.
- 29 Noch heute sind alle an den Roentgen-Möbeln des Germanischen Nationalmuseums identifizierten heimischen Hölzer am Mittelrhein zu finden. Freundliche Mitteilung von Gerd Schneider, Neuwied, Leiter des Fürstlich-Wiedschen Forstbetriebes.
- 30 Trotz seines vermeintlich urwaldähnlichen Charakters ist der Plenterwald ein bewirtschafteter Forst. Er wurde unregelmäßig genutzt, da die Landbevölkerung je nach Bedarf schlagreife Bäume stammweise fällen konnte. Der Begriff leitet sich wahrscheinlich von »Plünderwald« ab, eine Bezeichnung für den seit dem Mittelalter als »Gemeine Mark« gemeinsam genutzten Bauernwald.
- 31 Die Niederwaldwirtschaft hat also besonders solche Baumarten gefördert, die gut vom Stock ausschlagen, wie Eiche und Hainbuche. Aber auch lichtbedürftige Baumarten wie Vogelbeere, Mehlbeere, Elsbeere, Speierling, Vogelkirsche, Birke, Esche oder Zitterpappel, die eigentlich Lichtungen und Waldändern zuzuordnen sind, treten in Niederwäldern oder aus Niederwäldern hervorgegangenen Beständen auf.
- 32 Eine entsprechende Schichtung entsteht, wenn bei der Aberntung der Stockausschläge einzelne, gut gewachsene Bäumchen von Nutzholz liefernden Baumarten stehen gelassen werden.
- 33 Die folgenden Ausführungen und die Tabelle 8 beruhen auf den freundlicherweise von Diplom-Forstwirt Gerrit Bub, Lüdenscheid, zur Verfügung gestellten Informationen.
- 34 Das Geschirrh Holz wurde zur Fertigung hölzerner Geräte gebraucht, beispielsweise für bäuerliches Gerät oder für Produkte des Wagners.
- 35 vgl. Anm. 6
- 36 Rollschreibtisch, David Roentgen, Neuwied um 1785; H. 147 cm, Br. 142,5 cm; GNM, Inv. Nr. HG 9336. – Zu einer ausführlicheren kunsthistorischen Einordnung Weltberühmt und heiß begehrt (Anm. 5), S. 70–79. – P. Krutisch (Anm. 5), S. 163–167 (mit ausführlicher Literatur).
- 37 vgl. Anm. 21.

38 G. Bub (Anm. 6), bes. S. 3.

39 Maserholz entsteht durch gehäuft auftretende Präventivknospen («schlafende Augen») am unteren Stamm, die jährlich gebildet werden. Aus ihnen wachsen kleine Stiffläste, die absterben und von neuen Holzzellen überwältigt werden. Auf diese Weise entstehen mehr oder weniger große beulen- oder knollenartige Auswüchse. Liegen sie im Bereich des stehenden Holzes, spricht man von Maserstämmen; befinden sie sich im Wurzelbereich, bezeichnet man sie als Maserknollen.

40 D. Fabian (Anm. 1), Quelle 2.79.

41 Das Holz ließ sich mittels makroskopischer Bestimmung nur einer Gruppe zuordnen, so dass die Herkunft nicht genauer angegeben werden kann.

42 Nach Dietger Grosser: Die Hölzer Mitteleuropas. Berlin-Göttingen 1977.

Abbildungsnachweis

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum: 1–23.